

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postcheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile 1/2 Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 173

Herford, Donnerstag, den 26. Juli

1917

Tarnopol und Stanislaw genommen.

Bericht des Hauptquartiers.

W.D. Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlachtfront in Flandern war auch gestern der Schauplatz gewaltiger Artilleriekämpfe, die bis in die Nacht dauerten.

Starke englische Erkundungsvorstöße wiederholten sich in mehreren Abschnitten. Alle sind in unsern Trichterstellungen zurückgeschlagen worden.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Winterberg bei Craonne hielten sich die Franzosen durch das Fehlschlagen mehrerer Angriffe gegen unsere neue Stellung eine neue Schlacht. Auch der Einsatz frischer Divisionen erzielte keine Vorteile.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn

Der Russe hat unter dem Eindruck seiner Misserfolge und Opfer nicht von neuem angegriffen.

Heeresgruppe des Generaloberst von Boehm-Ermolli.

Unser Vormarsch geht unaufhaltsam weiter. Unter den Augen S. M. des Kaisers schlugen kampfbewährte Divisionen beim Auszug aus der Sereth-Niederung zwischen Tarnopol und Trembovla starke russische Angriffe zurück und gewannen im Sturm die Höhen des Dniester. Hier wurden erneute tief gestaffelte Angriffe der Russen abgewiesen.

Tarnopol ist genommen.

Wir nähern uns Buczacz; Stanislaw und Radworna sind in unserer Hand.

Nachhuten des Feindes wurden überall geworfen.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die Truppen des Nordflügels hatten mit den im Karpaten-Vorlande vorwärtsdringenden Kräften gleichen Schritt.

Südlich des Tarnopelpasses hält der Gegner noch seine Stellungen.

Im Südbereich der Karpaten drang der Feind am Eufriat in unsere Linie. Sein schnell genährter Stoß wurde in einer dicht östlich gelegenen Nieselfestung zum Stehen gebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Am unteren Sereth lebhafteste Feuertämpfe; bisher keine größeren Angriffe.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

W.D. Berlin, 25. Juli. Auf's äußerste gesteigerter Feuertampf in Flandern.

Unsere raschen Fortschritte in Ostgalizien haben die Russen gezwungen, in den Karpaten auch südlich des Tarnopelpasses zu weichen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 25. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien wurden gestern die Operationen der Verbündeten durch neue Erfolge gekrönt. Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Stanislaw und Radworna; deutsche Kräfte Tarnopol genommen. Dem Feind nachdrängende Korps der Verbündeten riefen mehrfach auf neu auflebenden russischen Widerstand. Der Nordflügel der Armee des Generalobersten von Boehm warf die Russen im Tarnopelpass in zähem Ringen aus ihren Stellungen. Die Bystryja Radwornianka konnte von den österreichisch-ungarischen und deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überschritten werden. Im Bereich der unteren Jkuta Lipa stellten sich die Russen zu wiederholten Malen. Südlich von Tarnopol warf der Feind vergeblich dichte Massen den deutschen Regimentern entgegen. In den Waldkarpaten ließ zwi-

schen dem Tarnopelpass und der Sufita die Tätigkeit des Feindes nach. Nördlich des Putnates wiederholte er seine Angriffe; seinen Sturmkolonnen wurde nach engbegrenztem Anfangserfolg Halt geboten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Artillerietätigkeit am Jonio hielt auch gestern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Wieder einmal ist Anlaß zu stolzer Freude über einen großen Erfolg deutscher Waffen. Durch den amtlichen Heeresbericht wird die gestrige Neutermeldung von der Einnahme Tarnopols bestätigt, und ergänzt durch die Mitteilung, daß auch Stanislaw in der Hand unserer Truppen ist. So werden die glänzenden Operationen der letzten Woche gekrönt mit einem weithin sichtbaren, die ungeminderte Schlagkraft unserer Heere und die Widerstandsfähigkeit der Russen in das hellste Licht setzenden Erfolg.

Tarnopol, die etwa 30 000 Einwohner zählende polnische Hauptstadt, war gleich zu Beginn des Krieges verlorengegangen und seither unter russischer Fremdherrschaft verblieben. Das k. und k. Kriegspressequartier hat mitgeteilt, daß damals in Galizien 60 russische Divisionen 38 österreichisch-ungarischen gegenüberstanden. Rüstige Massen, wie sie kein Krieg noch gesehen, waren gegen die Habsburger Monarchie aufgebracht worden. Heute führt die Millionenheere des alten Rußlands längst jenseits, aber das Riesenheer mußte auf Geheiß der Westmächte neue Millionen aus der Erde stampfen, nicht etwa, um von den Mittelmächten besetzten russischen Boden vom Feinde zu befreien, sondern um die Stadt Lemberg und die galizischen Petroleumgruben zu erobern.

Es ist anders gekommen, als es sich General Kornilow, der Befehlshaber in den Schlachten bei Stanislaw und Kalusz ausgedacht hatte. Das Genie unserer großen Heerführer hat eine Lösung gefunden, um die uns jeder feindliche Strategie beneiden könnte. Die kostbaren Früchte unseres neuen Siegeszuges sind Tarnopol und Stanislaw. Einer der furchtbarsten Landstriche Oesterreichs ist wieder frei und damit hat die große Bewegungsschlacht in Galizien bereits ein hohes politisches Ergebnis gezeitigt.

Auch am 24. Juli blieb die machtvolle Vorwärtsbewegung unserer Truppen in Ostgalizien im vollen Gange. Wo der weiche Feind sich festzuwehren versuchte, wurde er mit raschen mächtigen Schlägen geworfen. Der stets frische Angriffsgedanke unserer Truppen ist bewundernswert, ihre Zähigkeit trotz größter Anstrengungen unübertrefflich.

Unsere Flieger weitestern untereinander in Aufklärung und Fernflug, bei denen sie durch Bomben und Maschinengewehr-Angriffe mögliche Verwirrung in die zurückstehenden russischen Kolonnen zu tragen versuchen.

Kleine und große Massen von Gefangenen streben auf allen Wegen den Gefangenenansammlungen zu. Die Beute, über das ungeheure Operationsgebiet verstreut, läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Gegen 3000 Quadratkilometer Gebiet sind bereits den Händen der Russen entzogen; ebenso sind die räumlichen Vorteile, die Brusilow mit seiner letzten Offensive zu erzielen vermochte, schon längst wieder ausgeglichen. Mit prachtvollem Schwung nahmen unsere Truppen die an vielen Stellen brennende Stadt Tarnopol und die südlich davon gelegenen Höhen Grel-Zehira und wiesen heftige russische Gegenangriffe blutig ab. Ein verpfeffelter Vorstoß, den die Russen südlich von Tarnopol aus der Richtung von Rapiaczko in 16 Gliedern gestaffelt mit Unterstützung von Panzer-

wagen vorgetragen, brach unter den allerschwersten russischen Verlusten an Toten, Gefangenen und Material zusammen. Mit gleicher Macht stießen östlich von Tarnopol Stöße unserer Truppen nach Südosten und Süden gegen die Bahnlinie Stanislaw-Buczacz-Kopysynce vor.

Während unter unserem Druck eine russische Verteidigungsstellung nach der anderen in der Linie Stanislaw-Radworna zusammenbrach, wurde in den Waldkarpaten am 24. Juli die den Jablonica-Pass nördlich abriegelnde Bergstellung südlich Sienczup den Russen entzogen. Auch der verzweifelte Widerstand, den die Russen zwischen Stanislaw und Radworna an der Bystryja Radwornianka leisteten, vermochte den russischen Zusammenbruch in diesem Frontabschnitt nicht mehr aufzuhalten. Auch hier wurden die Russen von den Unseren in ungehörtm Drang nach vorwärts geworfen und die außerordentlich wichtigen Städte Stanislaw und Radworna, die beiden Eckpfeiler der russischen Stellung, herausgebrochen. Eine größere Anzahl von Geschützen, darunter schwere, sowie noch nicht gezählte Feldgeschütze, Grabkanonen, Minenwerfer, große Mengen von Munition und Verpflegung wurden eingebracht. Unsere Truppen stürmen unaufhörlich weiter vor.

In den Südkarpaten unternommene Entlastungsangriffe russischer Infanterie wurden abgewiesen. Am unteren Sereth gingen gegen unsere Stellungen nur zwei Züge Infanterie vor, die mühselos zurückgeworfen wurden. An der Sereth-Mündung und in der Dobrußka nur Artilleriefeuer.

Auf dem Nordteil der russischen Front erlahmten die russischen Angriffe nach den ungeheuren Blutopfern der letzten Tage. Von dem südwestlich Dinaburg erzielten Geländegewinn wurde den Russen ein Teil durch unsere Stoßtruppen wieder abgenommen. Ein russischer, in 2000 Meter Breite südlich Smorgon vorgetragener Angriff wurde leicht abgelenkt. Die Beute aus den Kämpfen vom 22. und 23. Juli beträgt gegen 500 Gefangene und eine größere Anzahl Maschinengewehre. Die blutigen Verluste der Russen sind indessen ganz außerordentlich schwere.

An der Westfront treten alle Ereignisse gegenüber der in Flandern tobenden wütenden Artillerieschlacht in den Hintergrund.

U-Boot-Bericht.

Amtlich.

W.D. Berlin, 26. Juli. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 6 Dampfer und 4 Segler versenkt. Darunter ein großer belgischer Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung. 3 Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohle, Lebensmitteln, Stützgut, Pferden, Holz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges wurden bereits über 5 Millionen BRL. des für unsere Feinde nützlichen Handelschiffsräumtes versenkt.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Triumph unserer Tauchboote

Englands Nacht im Niedergang!

„Daily Telegraph“ schreibt in einem „Höchste Krisis“ überschriebenen Leitartikel vom 20. 7.: Wenn der vom Feinde unter Beiseitefügung aller einschränkenden Kriegsnormen geführte Aufreißungskrieg erfolgreich sein sollte, würde Deutschland eines kolossalen Sieges zu Wasser und zu Lande sicher sein. Nichts, was wir und unsere Verbündeten zu tun vermöchten, könnte ihm diesen Triumph nehmen. Wir verloren in den letzten 21 Wochen durch die Seeräuber nicht weniger als 413 große, für unsere militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen unumgänglich notwendigen Schiffe, dazu 157 kleinere Fahrzeuge, zusammen 570 Handelschiffe. Leghin ließ das Tempo der Verluste etwas nach, aber der Ausblick bleibt ernst, wie jeder, der mit unserer Abhängigkeit vom Seetransport vertraut ist, anerkennen muß. Die Zeitung

fragt, ob das Land, besonders die Arbeiterschaft, sich der Größe der Gefahr bewußt seien. Sie stimmt dem neuen Aufruf Carsons und Jellicoes an die Werftarbeiter zu größter Anstrengung angesichts der höchsten Krisis zu, betont aber, daß größere Anstrengungen der vorhandenen Arbeiter nicht ausreichen. Tausende von weiteren Arbeitern und eine bedeutende Vermehrung der Materialien würden dringend benötigt.

Unsere Seemacht, ruft sie aus, ist im Niedergange wegen des Mangels an klarer Erkenntnis und energischen Handelns! Der Feind ist im Gewinn, denn wir machen die schweren Verluste nicht weht. Das ist die Lage, der wir gegenüberstehen, welche den Bestand dieses Landes, die Zukunft des britischen Reiches und die Sache bedroht, für die wir so schwere Opfer gebracht haben.

Nach den Neußerungen der englischen Presse, welche alle in Uebereinstimmung die Gefahr sehen und fürchten, die ihnen aus dem U-Bootkrieg erwächst und machtlos fühlen, daß wir den Krieg gewinnen und daß es keine Rettung gibt, darf es im deutschen Lande nur noch eine Stimme geben: in Ruhe und Zähigkeit den Erfolg abwarten.

Japanisches Geschwader gegen deutsche Hilfskreuzer.

W.D. Basel, 25. Juli. Aus London meldet das „Berliner Tageblatt“: Der japanische Marine-Minister gibt nach „Daily Mail“ der Presse bekannt, daß im Einverständnis mit der britischen Regierung ein japanisches Geschwader unter dem Befehl des Konteradmirals Tsuru wegen beunruhigender Symptome unter der Bevölkerung Japans nach dem Indischen Ozean entsandt worden sei. Die Anwesenheit einer Anzahl deutscher Hilfskreuzer in der Nähe der bengalischen Küste habe Veranlassung zu dieser Maßnahme gegeben.

Amerikanischer Milliarden-Kredit.

W.D. Rotterdam, 25. Juli. Neuer meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Kongreß um einen Kredit von noch fünf Milliarden Dollar ersucht.

Bulgarische Friedenshoffnungen.

W.D. Wien, 25. Juli. Die „Wiener Politische Korrespondenz“ erfährt aus Sofia, daß die jüngsten russischen Ereignisse sowie der Durchbruch der Front in Ostgalizien die bulgarischen Friedenshoffnungen erhöht. Man erwartet in nächster Zeit eine solche Entwicklung der russischen Lage, daß die Fortsetzung des Krieges unmöglich wird.

Kriegszielkonferenz in Newyork.

W.D. Rotterdam, 25. Juli. Dem „Manchester Guardian“ wird aus Washington vom 15. Juli gemeldet, es sei bereits so gut wie beschloffen, in Newyork eine Konferenz abzuhalten, an der russische, französische, englische, italienische und amerikanische Vertreter teilnehmen sollen. Der Zweck der Konferenz sei, eine neue Erklärung über die Kriegsziele der Alliierten abzugeben. Frankreich und England hätten die Einladung zur Konferenz angenommen.

W.D. Paris, 25. Juli. (Agence Havas.) Vormittags fand im Ministerium des Aeußeren die erste Sitzung der Konferenz der Alliierten statt. Ribot eröffnete die Versammlung und begrüßte die Vertreter der Alliierten. Die Mitglieder der Konferenz beschloffen, über die Beratungen strengstes Stillschweigen zu bewahren.

Neue Straßenkämpfe in Petersburg.

W.D. Karlsruhe, 26. Juli. Die „Daily Mail“ meldet vom Montag aus Petersburg: In der Ostrow-Borscht fanden neue Straßenkämpfe zwischen Militärabteilungen statt. Das 2. Artillerie-Regiment beschoß die dortigen Staats-Depots. Der „Morning Post“ zufolge, entbot ein Armeebefehl Kerenskis neun Generale der Südfront ihrer Kommandos und befahl ihre Ueberweisung an das Kriegsgericht. Wie „Daily Mail“ meldet, wurde die 11. und 7. Armee wegen Feigheit vor dem Feinde aus den Armeelisten gestrichen und die Truppen anderen Verbänden zugeteilt.

Die russische Regierung betreibt Landesverrat.

L.L. Stockholm, 26. Juli. Das hiesige sozialdemokratische Blatt „Politiken“, das von den Bolschewikis gesteuert wird, publiziert im Einverständnis mit dem Arbeiter-Rat einen erlassenen Geheimbefehl der provisorischen Regierung vom 17. Juli 1917, wonach einige Torpedoboote sofort nach Petersburg zu senden sind. Die Absicht anderer Kriegsschiffe mit bolschewikis-gefinneter Mannschaft von Kronstadt aber auf jeden Fall zu verhindern sei, nötigenfalls selbst durch Torpedierung mittels Unterseeboote. Dieser Befehl beweist, daß die Regierung Landesverrat treibe.

Neues Attentat gegen Kerenski.

Von der russischen Grenze wird dem „Hamb. Freibl.“ berichtet: Als der neue Ministerpräsident und Kriegsminister Kerenski im Automobil die Erdeleistrasse in Petersburg passierte, wurde, nach hier eingelaufenen sinnlichen Nachrichten, eine Bombe gegen das Automobil geworfen, die allerdings zu spät explodierte. Eine Anzahl Passanten wurde ernstlich verletzt. Kerenski selbst kam ohne Verletzungen davon. Eine Anzahl Häuser wurden sofort von herbeieilenden Truppen umstellt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Der Attentäter konnte noch nicht festgestellt werden. — „Rabotschaja Gazeta“ teilt mit, daß die reaktionäre Agitation in Petersburg unverkennbar im Zunehmen begriffen ist. Die Reaktionsäre machen aus ihrer Hoffnung auf einen Sieg der Deutschen gar kein Geheimnis, da er ihren Zwecken unbedingt zugute kommen würde.

Der Arbeiterrat und die Offensive.

Stockholm, 25. Juli. Das „Prawda-Bulletin“ (Organ der Maximalisten) teilt mit, daß die Mehrheit des Arbeiterrats für die Offensivbewegung nur 470 gegen 271 Stimmen betragen habe. Die 150 000 Soldaten in Petersburg hätten doppelt soviel Mandate wie 500 000 Proletarier, so daß also die Arbeiterschaft geschlossen gegen die Offensive gestimmt habe. Das Bulletin spricht von der blutigen Cavaliere-Rolle Kerenskis des Blutes. Das Bulletin verspricht dokumentarische Nachweise dafür, daß die jetzt erhobene Beschuldigung deutscher Agententums nur die Fortsetzung des systematischen Verleumdungsfeldzuges sei, den früher der Faschismus und den jetzt die Sozialpatrioten gegen die wahren Revolutionäre führen.

Die Sündenböcke.

L.L. Bern, 25. Juli. Nach Petersburger Meldungen wurden die Truppen des 607. Regiments, welche der unmittelbaren Schuld an der Aufrollung der russischen Front beichtigt werden, ausnahmslos vor ein Kriegsgericht gestellt und des Hochverrats angeklagt. Ueber das Schicksal des abgeordneten Generals Gutow, der bisher die Südwestfront befehligte, verlautet, daß auch er kriegsgerichtlich zur Verantwortung gezogen werden soll, da er es an der nötigen Kraft angelassen der drohenden feindlichen Offensive habe fehlen lassen.

Todeskandidat Kerenski.

L.L. Karlsruhe, 25. Juli. Den „Bayerischen Nachrichten“ zufolge schreibt die „Daily Mail“: Es dürfte nicht verheimlicht werden, daß Kerenski totkrank sei und daß man mit seinem Ableben rechnen müsse. Da er aber als einziger Retter des russischen Reiches in Betracht komme, so sei Russlands Lage, wenn er sterben würde, hoffnungslos.

Das erste russische weibliche Todesbataillon.

L.L. Zürich, 25. Juli. Das russische Pressebureau meldet: Nach feierlichem Gottesdienst in

der Petersburger Kathedrale, dem der amerikanische und der italienische Botschafter sowie die Attachees beizuwohnten, ging das erste weibliche Todesbataillon zur Front ab.

Räumung der Bukowina.

Basel, 25. Juli. Aus Stockholm wird gemeldet, daß die russische Regierungsbehörde aus der Bukowina bereits in Petersburg eingetroffen ist.

Wachsende Streikbewegung in der russischen Industrie.

Wib. Stockholm, 25. Juli. „Aftonbladet“ erzählt über Haparanda, daß in Moskau seit Sonnabend 60 000 Metallarbeiter streikten. Nach den letzten Nachrichten breitet sich die Auslandsbewegung immer mehr aus. In Petersburg Regierungskreisen befürchtet man, daß sie auch auf andere Industriezweige übergreifen könnte. Die Regierung soll der Bewegung vollkommen machtlos gegenüberstehen. Die Lebensmittelnot im Gouvernement Masjan ist außerordentlich groß. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um hundert Wagenladungen Roggenmehl dorthin zu senden. — „Stockholm Tidningen“ zufolge liegen die leitenden Kreise in Petersburg nicht den Randtag in Finnland aufzulösen, um ihre Lage nicht noch mehr zu gefährden.

Die Zusammenkunft der beiden Kaiser.

Wien, 24. Juli. Der Kaiser hat gestern in Fortsetzung seiner Frontreise im Bereiche der deutschen Südarmee gewelt. Als der Monarch davon erfuhr, daß knapp nach seiner Rückreise der Deutsche Kaiser an der ostgalizischen Front eintreffen werde, ließ Kaiser Karl, der dringender Staatsgeschäfte halber seine Rückreise nach Wien nicht mehr aufzchieben konnte, seinen Zug in Podgorze halten, um seinem Freunde und Bundesgenossen auf österreichischem Boden die Hand drücken zu können. Kaiser Wilhelm unterbrach in Podgorze für kurze Zeit seine Fahrt. Die beiden Herrscher begrüßten sich in allgemein herzlicher Weise und flogen einen ungefähren Viertelstunde währenden Gedankenaustausch. Kaiser Wilhelm begrüßte während seines Aufenthaltes auch den ersten Oberbefehlshaber Prinzen Hohenzollern und Generaladjutanten Feldmarschall Prinzen Lubomirski. Kaiser Karl das dem Hofzug entgegengelagerte des Deutschen Kaisers. Nach kurzer Verabschiedung setzte Kaiser Wilhelm die Fahrt an die Front, Kaiser Karl die Heimfahrt fort. Der Minister des Reichs Graf Czernin wurde von Kaiser Karl beauftragt, den Deutschen Kaiser auf seiner Fahrt an die Front zu begleiten.

Holländischer Dampfer von einem Flugzeug aufgebracht.

Wib. Berlin, 25. Juli. Am 23. Juli früh hat eines unserer Flugzeuge in den Hoorden den holländischen Dampfer „Gelderland“ (1877 MZ) angehoben und mit Unterstützung von Torpedobooten nach Zebrügge eingebracht.

Dr. Solf bleibt.

Hamburg, 25. Juli. Koloniale Kreise Hamburgs haben auf ein Gerücht hin, wonach Dr. Solf Nachfolger des Staatssekretärs Zimmermann werden sollte, ein Telegramm an Dr. Solf gerichtet, worauf der Staatssekretär antwortete: „Die Gerüchte von der Uebernahme eines anderen Amtes durch mich beruhen auf Vermutungen und irreführenden Nachrichten. Ich denke nicht daran, das mir lieb gewordene Amt zu verlassen, umso weniger als ich nach den Lebensjahren des Krieges von der glücklichen Zukunft unserer kolonialen

Sache fest überzeugt bin. Es freut mich, daß koloniale Kreise Hamburgs Veranlassung genommen haben, meinem bisherigen Wirken als Staatssekretär des Reichsfoliaministeriums freundliche Anerkennung zu zollen. Das mir in ehrenvollen Worten zum Ausdruck gebrachte Vertrauen wird mich bei meiner zukünftigen Tätigkeit in der wirksamsten Weise unterstützen.

Erneuerung des deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens.

L.L. Bern, 26. Juli. In Bern werden gegenwärtig die Verhandlungen über das neue deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen weitergeführt. Wie an unterrichteter antistischer Stelle verlautet, fanden bisher drei Konferenzen statt, in denen jedoch erst die Frage der Lieferung deutscher Kohlen beraten werden konnte. Eine Einigung ist noch nicht erzielt. Wegen des Umfanges der schweizerischen Kompensationskontingente einerseits und der deutschen Kohlenlieferung andererseits, bietet die Lösung dieser Frage erhebliche Schwierigkeiten. Am 25. Juli ist die vierte Konferenz, die sich ebenfalls damit zu befassen hat, zusammengetreten. Die Verhandlungen werden vom Nationalrat Schmidheis geleitet.

Kriegsmüdigkeit in der französischen Armee.

Wib. Berlin, 25. Juli. Erbeutete französische Briefe melden erneut Gehorsamsverweigerung, Meuterei, ja selbst Angriffe auf Offiziere in der Armee. In einem Schreiben vom 15. 6. heißt es u. a. „Ich wundere mich nicht mehr, daß die Soldaten den Krieg satt haben. Was haben wir bisher gewonnen. Gewonnen hat nur der Tod! Die Soldaten selbst mühten sich aufzuheben. Wie ich Dir schon schrieb, ist ein Umlaufverbot, der durch Montargis führt, geschlossen in die Stadt marschiert, mit wehenden Fahnen und den Rufen: „Nieder mit der Armee, es lebe die Revolution!“ Truppen der Garnison Montargis mußten Ordnung schaffen.

160 Millionen tägliche Kriegskosten in England.

London, 25. Juli. Reuters meldet: Der Schatzkanzler Bonar Law brachte im Unterhause eine Kreditvorlage über 650 Millionen Pfund Sterling (13 Milliarden Mark) ein, wobei er sagte: „Es handelt sich um einen Kredit, der 150 Millionen höher ist, als irgend einer der früheren. Die durchschnittliche tägliche Ausgabe aus dem letzten Kredit hat den Vorschlag um eine Million Pfund täglich (20 Millionen Mark) übertraffen. Der Vorschlag war 5 400 011 Pfund täglich, wogegen sich die tägliche Ausgabe an 112 Tagen des Fiskaljahres auf 6 700 095 Pfund gestellt hat. Von dem Mehr an Ausgaben entfallen 506 000 Pfund auf Meer, Flotte und Munition, 569 000 Pfund auf Vorstände an die Alliierten und Dominions und 807 000 Pfund auf Verschiedenes.“

Die Dienstpflicht in Kanada beschlossen.

Wib. Ottawa, 24. Juli. (Reuters.) Das Unterhaus hat mit 102 gegen 44 Stimmen das Dienstpflichtgesetz in dritter Lesung angenommen.

Wie stark sie sich wiederum verrechnet haben.

In dem Augenblick, wo Hindenburg den gegliederten Durchbruch durch die russischen Linien melden konnte, langten gerade diejenigen feindlichen Blätter an, die mit allgeloher Phantasie Brussilow auf seinem „Siegeszuge“ vorausgeleitet waren. Unser Vergnügen ist ungeschmälert, wenn wir da im „Matin“ vom 14. Juli lesen:

„Die gallische Bevölkerung flieht Hals über Kopf nach Venedig. Wir haben es ja vorhergesagt: der siegreiche Vormarsch des Generals Kornilow in der Richtung nach Strij tritt deutlich hervor. Er ist nimmer aufzuhalten. Kornilow treibt seine Kräfte nach dem Westen weiter vor, bald wird er nahe der ungarischen Grenze sein, wo er den Feind in der linken Flanke bedroht. Er hat jetzt nur noch die Verbindung mit den Karpaten aufrechtzuerhalten.“

Wohlgemerkt: So schreibt nicht ein Laie, sondern ein vielgenannter Militärsachverständiger namens Girard. Das „Journal“ des Herrn Humbert läßt sich am selben Tage aus Petersburg von seinem Sonderberichterstatter Paul Grio melden:

Das siegreiche Aufkand hat sich wieder auf sich selbst besonnen. Die unternommene Offensive hat, abgesehen von den militärischen Erfolgen, die Wirkung gehabt, daß das Volk wieder das Vertrauen zu sich selber gewann. Man muß gesehen, nur wenige hatten geglaubt, das russische Heer wäre noch fähig, zu neuem Leben und neuer Tätigkeit zu erwachen. Man zollt dem patriotischen Mut und der Ausdauer des Herrn Kerenski lauten Beifall. Das Wunder, an das ein Gutschuw (Vorgänger Kerenski) nicht mehr glauben wollte, ist geschehen.

Am 15. Juli jubelt der „Tamps“:

„Die Offensive des Generals Kornilow kennt keinen Halt mehr. Für die Feinde ist die Frage der Reserve der brennendste Punkt. Sie haben nur noch wenig Reserven auf ihrer Offfront zur Verfügung. Im Vertrauen auf die russische Revolution haben sie diese Front gar zu eilig zum Westen ihrer Fronten im Westen und Süden entblößt. An der rumänischen Front werden sie keine Hilfskräfte finden. Denn das rumänische Heer ist wieder auf dem Damm.“

Und herbe schrie am 13. Juli eine Triumphiade aus: „Der russische Sieg liegt klar auf der Hand. Die ersten Tage der Offensive lebten wir noch in Bangigkeit, es konnte nur ein Stroschauer sein. Nun aber gewinnen wir mehr und mehr den Eindruck, daß es sich um eine Offensive großen Stiles handelt. Die Russen stehen keine 80 Kilometer mehr von Lemberg entfernt. Offenbar haben sie jetzt auch genügend Kanonen und Munition, diese blutartige (!) Offensive auch fortzusetzen und bald auch Schreden und Furcht in Ungarn zu verbreiten. Alle Meldungen aus Russland wissen davon zu berichten, daß dort die Heere der Republik von Begeisterung für die Offensive vorgerissen sind, daß sie sich in einem wahren Delirium des Heldentums befinden, wie ihn eben nur die revolutionäre Seele aller Zeiten und aller Länder kennen, eines Heldentums, der jedes Hindernis befeht. Wir erleben bei den Russen eine wirkliche Explosion der Begeisterung und des analogen Fanatismus. Ganze Regimenter stellen sich als Freiwillige für die Angriffe. In Russland nennt man sie die Todesbataillone. Das sind Leute, die sich freiwillig dem Tode weihen, um die Fahne unserer Freiheit zu retten.“

Die englischen Blätter zeigen im allgemeinen eine größere Zurückhaltung in ihrem Urteil über die Lage im Osten. Dagegen haben die italienischen Zeitungen, voran der „Corriere della Sera“, das Blaue vom Himmel über die Riesenerfolge Brussilows und Kornilows heruntergeschwätzt und Selbstenttäuschungen im Volk erzeugt, die sich ihre Rückwirkungen kaum verschlehen werden. Sie liehen Lemberg vor den „andringenden Russen, denen nichts mehr Widerstand leistet“, nicht nur räumen, sondern haben schon die gesamte Erste Galizien, Ungarn und ... Schlesiens im Kriegsbrand aufgehen und kündigt auch unsere Vorbereitungen zum Verlassen von Rumänien an!

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

55) „So solltest du nicht sprechen, Josta. Aber ich will dir helfen, dir das Herz zu erleichtern, ich will dir sagen, daß ich weiß, warum du traurig bist.“

„Gerlinde!“ rief Josta, um ihr Geheimnis zitternd, entsetzt aus.

Die Gräfin ließ sich jedoch nicht aufhalten. „Ja, Josta, ich weiß, daß du so unglücklich bist, weil du Rainer nicht lieben kannst, nicht so, wie eine Frau ihren Mann lieben soll“, sagte sie weich, wie in Mitleid aufgelöst.

Josta hatte die Hände vor das Antlitz geschlagen, um es in heißer Scham zu bergen. Zitternd hatte sie die Enthüllung ihres Geheimnisses erwartet. Aber nun hörte sie, daß Gerlinde auf falscher Fährte war.

„Gottlob! Gottlob! Ich wäre vor Scham gestorben, wenn sie meine Liebe erraten hätte“, dachte sie, ohne die Hände von ihrem Antlitz zu nehmen. So blieb sie eine Weile reglos mit verhülltem Antlitz sitzen. Besser, viel besser, Gerlinde glaubte das, was sie ausgesprochen hatte, als die Wahrheit. Josta war entschlossen, ihr Geheimnis noch ängstlicher als zuvor zu hüten. Sie machte sich kein Gewissen daraus, Gerlinde zu täuschen.

Als sie nach einer Weile die Hände sinken ließ, war sie blaß und ruhig.

„Nun — wenn es so wäre wie du sagst, — wozu davon sprechen?“ sagte sie leise.

Gräfin Gerlinde neigte sich vor und faßte ihre Hand.

„Doch laß uns davon sprechen, Josta! Ich möchte dich beruhigen. Du brauchst dir darum keinen Vorwurf zu machen. Glaubst du, daß du Rainer mehr schuldig bleibst, als er dir?“

„Was meinst du, Gerlinde?“

„Ich will dich beruhigen; wir Frauen müssen zusammenhalten, und ich habe dich lieb und will nicht, daß du dich nutzlos quälst. Rainer liebt dich so wenig als du ihn. Oder weißt du es schon, daß sein Herz seit Jahren einer anderen Frau gehört?“

„Liebe Gerlinde“, sagte Josta, die Hände fest ineinander fampend, um ihre Ruhe nicht zu verlieren, „Rainer hat mir nichts davon gesagt, und er wird nicht wollen, daß wir darüber sprechen.“

Die Gräfin machte eine abwehrende Bewegung. Ihre Augen brannten wie im Fieber.

„Ach, sei nicht so töricht, Josta. Rainer braucht nicht zu wissen, daß wir davon sprechen. Ich will dir helfen, dich zu beruhigen. Schon lange habe ich gemerkt, daß du dir Gewissensbisse machst, weil du Rainer nicht liebst. weil er dir nie etwas anderes sein kann, als der gute alte Onkel Rainer. Und immer wollte ich dir schon helfen. Ich weiß ja, Rainer wird dir nie von der Frau sprechen, die er seit Jahren liebt, und die ihm unerreichbar ist. Ihren Namen verschleiert er ja wie ein Heiligtum in seiner Brust, und auch mir ist er nur durch Zufall bekannt geworden. Er war ganz außer sich, als ich ihn eines Tages vor seinen Ohren nannte.“

Josta war leise, zusammengezuckt. Sie vergaß, daß sie eine innere Stimme vor Gerlinde warnte, und dachte jetzt nur daran, daß Gerlinde den Namen der Frau kannte, an die sie Tag um Tag mit bitterer, quälender Eifersucht gedacht hatte.

Du weißt, wer die Dame ist?“ fragte sie hastig

Gräfin Gerlinde neigte das Haupt. Sie war nur von dem Wunsche beiseelt, Josta innerlich vollends von Rainer zu lösen, damit sie, wenn

ihr Herz sich eines Tages für einen anderen öffnete, nicht jagend an Rainer zu denken brauchte. Dieser „Andere“ trug in Gräfin Gerlindes Gedanken schon bestimmte Züge — die des Grafen Henning, der ja nun bald nach Ramburg kam, und der Josta liebte.

„Ja, ich kenne sie.“

Josta streckte wie bittend die Hände aus.

„Nenne sie mir — ich bitte dich.“

„Ich kann es nur unter einer Bedingung tun.“

„Unter welcher?“

„Daß du nie diesen Namen aussprichst in Gegenwart anderer Menschen, daß du auch Rainer nicht verrätest, daß wir darüber gesprochen haben.“

„Mein Wort darauf, ich gelobe tiefstes Stillschweigen.“

„Auch wir beide werden diesen Namen nur dies eine Mal nennen, Josta.“

„Ja, ja — ruhig nur“, drängte Josta, ganz vergessend, daß sie Gerlinde im Herzen nicht für ihre Freundin hielt, und daß es unklug war, sich ein Geheimnis mit ihr zu teilen. Sie fieberte nur danach, den Namen zu hören.

Und Gerlinde hatte keine Abnung, daß Josta in zitternder Eifersucht auf diesen Namen wartete. Sie glaubte ja nach Jostas Verhalten nun ganz gewiß, daß diese ihren Gatten nicht liebte.

„Nun gut, du sollst ihn hören“, sagte sie, und sich vorbeugend, flüsterte sie:

„Es ist die Schwester des Herzogs, die Großherzogin Helene. Rainer war, als sie noch Prinzessin war, heimlich mit ihr verlobt, und sie wollte seine Frau werden. Beide hofften, die Einwilligung des Herzogs zu erringen. Aber dieser hatte die Hand der Schwester dem Großherzog zugelegt, und sie mußten von einander lassen. Rainer hat das bis heute noch nicht verwunden. Aber da er keine Hoffnung mehr hatte, die Geliebte seines Herzens zu erringen, und er doch als Majorats Herr die Verpflichtung hat, zu

heiraten, so bot er dir seine Hand — weil er eine gewisse väterliche Neigung für dich fühlte.“

Josta sah bleich mit großen Augen da, und um ihren Mund zuckte es leise. Sie kannte die zarte, liebevolle Großherzogin Helene, von deren Anmut und Schönheit in Hofkreisen sehr geschwärmt wurde.

„Oh — nun verstehe ich — nun verstehe ich alles! Deshalb also blieb Rainer so lange Jahre dem Hofe fern — deshalb waren die höchsten Herrschaften so voll Teilnahme bei unserer Verlobung — deshalb machte der Herzog seiner Gemahlin ein Zeichen zu schweigen“, sagte sie halblaut, wie in tiefe Gedanken versunken.

„Ja, meine liebe Josta. Und nun weißt du, daß du dir keine Gewissensbisse zu machen brauchst. Rainer verbirgt dir auch etwas — und mehr als du. Wir Frauen sind in allen Fällen viel gewissenhafter. Sei nicht töricht Josta, meine dir keine schönen Augen nicht rot. Aber dein Herz kannst du frei verfügen, danach, verlangt Rainer nicht. Die Männer gehen viel leichtsinniger über etwas hinweg, auch Rainer. Er hat sich kein Gewissen daraus gemacht, dir das zu verschweigen, als er um dich warb.“

Josta stieg das Blut in den Kopf. Sie konnte nicht hören, daß Gerlinde in diesem Tone von Rainer sprach.

„Du irrst dich, Gerlinde. Ich habe von Anfang an gewußt, daß Rainer mich nicht liebt. Wir haben einander offen gesagt, daß wir uns nur Hochachtung und Sympathie entgegenbringen. Rainer hat mir nicht etwa vorgelächelt, daß er mich liebt, das mußst du nicht denken von ihm.“ Gräfin Gerlinde war durch die Worte Jostas ein wenig aus dem Konzept gekommen. Warum hatte Josta denn geweint, wenn es nicht aus dem Grunde geschah, den sie angenommen hatte. Sie grübelte eine Weile.

(Fortsetzung folgt.)

Herford und Minden- Ravensberg.

26. Juli.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse der Gefreite Karl Rosenstengel genannt Oberhaus, Sohn der Witwe Frau Oberhaus, Fidelestr. 10.

— **Grüße aus der jernen Garnison.** Wir erhalten folgende Feldpostkarte aus Radolfzell: Die besten Grüsse aus Radolfzell senden ihrer lieben Vaterstadt die Musikanten: C. Strunt, Aug. Tappe, Wilhelm Tönsjost, August Gutapfel, S. Rochus, A. Scheidt, Gust. Wehr, Rudolf Stollmann, Rudolf Kruse und Walter Vorbaum.

— **Die Wahl des Justizrats Brand zum Beigeordneten** ist vom Staatsministerium für weitere sechs Jahre (bis 8. Dezember 1923) befristet worden. Möge dem verdienten Kommunalpolitiker eine geeignete Amtszeit beschieden sein.

— **Günstige Ernteausichten in Westfalen.** Die Ernteausichten in Westfalen sind, wie eine Reihe von Landwirten aus den verschiedensten Gegenden der Provinz versichern, wie die Rhein-Westf. Ztg. berichtet, sehr befriedigend. Zahlreiche Niederschläge, die sich seit Wochen nach und nach über die ganze Provinz verteilten, haben das Wachstum, das anfangs sehr unter der großen Dürre litt, trotz den jumeist nur mäßigen Wärmegraden bedeutend gefördert. Von Winterhalbinseln weissen Weizen und Roggen eine gute Körnerbildung auf. Auch die Wintergerste befriedigt nach Qualität und Menge. Vlelenorts ist die Roggen-ernte bereits in Angriff genommen und wird seit einigen Tagen von warmer und trockener Witterung begünstigt. Genauso versprechen die Sommerhalbinseln, Gerste und Hafer, durchweg einen Mittelertrag, nur ist in den Gegenden, wo die Regenperiode erst später einsetzte, das Stroh etwas kurz geblieben. Auch die Ausichten der Ernte in Getreidefrucht, für die die Befruchtung gerade zur rechten Zeit einsetzte, sind sehr zufriedenstellend. Auch den Futterpflanzen und den Wiesen hat die Befruchtung durch Niederschläge eine gedeihliche Entwicklung gebracht. Ihr Stand ist im allgemeinen recht günstig. Mit dem Eintritte der Frühkartoffeln sind die Landwirte meistens nicht zufrieden. Ihr Wachstum wurde durch die große Dürre der Monate Mai und Juni ungünstig beeinflusst, dagegen versprechen die Spätkartoffeln, die sich gesund und üppig entwickelt haben, eine reiche Ernte. Alles in allem läßt sich sagen, daß die besten Ausichten auf eine gute Mittelernte vorhanden sind, namentlich in Kartoffeln und Brotgetreide, die die Hauptgrundlage der menschlichen Ernährung bilden.

— **Verlängerung während des Krieges fällig werdender Hypotheken.** Am 1. Februar 1916 waren auf Anregung des Sonderausschusses für Hypothekenbankwesen beim Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes 27 deutsche Hypothekenbanken dahin übereingekommen, die infolge Fristablaufes während des Krieges fällig oder kündbar werdenden Hypotheken, soweit mit dem Hypothekenschuldner nicht schon eine zehnjährige Verlängerung oder die Umwandlung in eine Tilgungshypothek vereinbart war oder noch vereinbart werden würde, auch kurzfristig zu verlängern, und zwar, sofern nicht bereits ein höherer Zinssatz vereinbart war, zum Zinssatz von höchstens 4½ Prozent ohne jede besondere Vergütung. In den weiteren, im Bankarchiv vom 1. Februar 1916 bekannt gegebenen Bedingungen war vorgesehen, daß eine Verlängerung auf Grund dieser Vereinbarung in keinem Falle über den 30. Juni 1918 hinaus beansprucht werden könne. Dieser Entschluß ist nunmehr, angelehnt an der seinerzeit nicht vorausgesehenen längeren Dauer des Krieges, durch Uebereinkunft der beteiligten Hypothekenbanken um ein Jahr, also bis zum 30. Juni 1919, hinausverlegt worden. Von einzelnen der beteiligten Hypothekenbanken ist die Zustimmung zu dem Abkommen auf solche von ihnen beliehenen Grundstücke beschränkt worden, die ganz oder hauptsächlich zum Wohnen benutzt werden.

— **Zuschläge zu den Ergänzungsbefragungen im Amt Herford-Hiddenshausen.** Die Ergänzungsbefragungen im Amt Herford-Hiddenshausen erfahren vom 1. August ab während der Dauer des Krieges besondere Zuschläge. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Herrn Ehrenamtmanns in der heut. Ausgabe unseres Blattes.

— **Verwendung von Lupinenamen.** In neuerer Zeit findet Lupinenamen zur Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln Verwendung. Nach vorheriger sachgemäßer Entbitterung des Samens sind dagegen keine Bedenken geltend zu machen. Es muß aber davor gewarnt werden, Lupinenamen in unentbittertem Zustande zu verwenden, da sonst leicht gesundheitsschädliche Störungen eintreten können.

— **Lupinenzapfen als Heizmaterial.** Die schwedischen Tageszeitungen berichten, daß auf schwedischen Privatbahnen seit einiger Zeit Versuche gemacht würden, Lupinenzapfen als Brennmaterial zu benutzen. Die Versuche sollen ganz vortrefflich ausgefallen sein, sodaß jetzt Lupinenzapfen in erheblichem Umfange verwendet werden. Man hat berechnet, daß 2 Tonne Zapfen denselben Heizwert haben, wie 1 Tonne deutsche Steinkohle. Die Zapfen werden, um eine zu schnelle Verbrennung zu verhindern, mit etwas Kohle und Koks ver-

mischt. Man bezahlt in Schweden für Fichten- und Kiefernzapfen gegenwärtig 2½ bis 3 Öre für das Kilogramm. Bei dem durch Arbeiter- und Transportverwierigkeiten gestiegenen Mangel an Heizmaterial erscheint es uns nützlich, auf diese schwedischen Erfahrungen hinzuweisen. Es gibt in Deutschland sehr leicht Gelegenheit, Tannenzapfen zu sammeln und mindestens für den winterlichen Heizbedarf aufzubewahren. Im besonderen können die Schulkinder und die städtischen Ausflügler auf das Sammeln von Fichten- u. Kiefernzapfen verwiesen werden. Viele kleine Stöße schafft Großes.

Das Gold dem Vaterlande!
Westfälische Goldwoche!
22.-28. Juli 1917.
Selbst siegen!

— **Luzusfische nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs.** Wegen übermäßiger Preissteigerung hatte sich der Inhaber der Schmalwarenfabrik von Dorndorf, Siegm. Wolff vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Er wurde beschuldigt, ganz dünne Damen-Lackstiefel mit hellen Einlagen mit einem übermäßigen Gewinn verkauft zu haben. Der Angeklagte gab zu, daß der Gewinn außergewöhnlich hoch erwichen, dies erkläre sich aber dadurch, daß er die Stiefel im besetzten Gebiet zu einem unter dem gewöhnlichen Preise weit zurückbleibenden Preise eingekauft habe, weil der belgische Lieferant wegen der ihm unsicher scheinenden Verhältnisse die Ware schleunigst an den Mann bringen wollte. Außerdem seien solche Schuhe keine Gegenstände des täglichen Bedarfs. Der Sachverständige Rudolf Moos befandete, daß solche Schuhe eigentlich nur von „Damen“ getragen werden, die wissen, daß es sich nicht um einen notwendigen Bekleidungsgegenstand handle. Der Verteidiger beantragte im Anschluß hieran die Freisprechung und verwies darauf, daß das Reichsgericht in einer Entscheidung den Standpunkt vertreten habe, daß ein ausgesprochener Luxusgegenstand kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Das Gericht erlachte auf Freisprechung.

— **Die Notwendigkeit der Verpflegung der Landwirtschaft mit Maschinen und Geräten.** Wenn auch beim Kriegsanfang grundsätzlich das Bestreben obwaltete, nach Möglichkeit auf die Zurückstellung im Waffendienst und die Beurlaubung von sachkundigem Personal der landwirtschaftlichen Fabriken hinzuwirken und ebenso die Erkenntnis vorhanden ist, daß die Verpflegung dieser Fabriken mit genügendem Rohmaterial notwendig ist, so ist die Durchführung dieser Maßnahmen doch bis heute noch nicht zufriedenstellend geregelt. Die Zahl der vorhandenen eingearbeiteten Betriebs- und Facharbeiter entspricht nicht dem dringenden Bedarf der Fabriken und auch der Landwirtschaft. Hierdurch ist die Herstellung der landwirtschaftlichen Maschinen nicht ausreichend gefördert worden. Auf diesen Umstand ist es ferner zurückzuführen, daß letzten Endes die landwirtschaftlichen Fabriken und selbst die vom Kriegsanfang gegründete landwirtschaftliche Maschinenverpflegungsstelle wegen mangelndem Rohmaterial und mangelnder Arbeiter nicht die in Aussicht genommenen Dienste der Landwirtschaft erweisen kann. Es hat den Anschein, als ob vielfach an nachgeordneten Stellen die Möglichkeiten über die Entlassung und Beurlaubung solcher Facharbeiter auf diesem für unsere Volksernährung so wichtigen Gebiete nicht Folge geleistet wird. Es ist deshalb notwendig, daß auch in dieser Frage die Einsicht und grundsätzliche Stellungnahme des Kriegsamtes restlos überall befolgt wird; denn es ist ersichtlich, daß eine ungenügende landwirtschaftliche Maschinenverpflegung sich zuguterletzt in einer Verminderung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung äußern muß.

— **la. Durchschlag bei Butterlieferungen.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsausschusses in der heutigen Herforder Zeitung für Stadt und Land kommt die Forderung, bei Butterlieferungen einen Durchschlag von drei Prozent zu geben, jetzt in Kraft.

Amt Blotho.

Blotho, 25. Juli. Dem Gefreiten Karl Sassenberg von hier, im Königs-Jug.-Regt. 145, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Stadt Bünde.

Bünde, 25. Juli. Der Magistrat läßt 60 Zentner Frühweizen zum Preise von 19 Pfg. für das Pfund verkaufen.

Bielefeld, 25. Juli. Hier ist eine Diebes- und Geheulbande festgenommen. Die „Westf. Ztg.“ erzählt dazu, daß es sich um eine größere Gaunergesellschaft handelt, die ihr Unwesen schon seit 34 Jahren plamäßig betrieben hat. Bisher wurden 14 Personen verhaftet, doch ist die Zahl der Beteiligten erheblich größer. Die Spuren gehen sogar nach Hameln, wo die Kriminalpolizei drei Mitbeteiligte vermutete, deren Verhaftung jedoch nicht erfolgen konnte, da sie, wahrscheinlich gewarnt, sich vorzeitig aus dem Staube gemacht haben. Es handelt sich in der Mehrzahl um Arbeiter, die bei Speditionen beschäftigt waren, zum Teil auch um beschäftigungslose Personen, die sich

umhertrieben, vielfach auch vorbestraft sind. Die Diebereien wurden durch die Unredlichkeit eines Güterbodenarbeiters ermöglicht, der den Komplizen Zugang zu der Güterabfertigungsstelle verschaffte. Gestohlen wurden zumeist Lebens- und Genussmittel, wie Weine, Liköre, Bonbons, Schokolade, etwa 15–20 Sack Gerste mit je 150 Pfund Inhalt und anderes mehr. Die Sachen wurden unter der Hand rasch weiterverkauft. Der Wert der gestohlenen Güter dürfte etwa 8000 M betragen. Die Polizei ist damit beschäftigt, weitere Nachforschungen anzustellen, um den übrigen Tätern sowie auch dem Raub der Diebesgesellschaft auf die Spur zu kommen.

Minden, 25. Juli. Diebereien und Verabungen von Kriegsgefangenenpaketen bei der hiesigen Paketamtsstelle auf dem Bahnhof haben zu polizeilichen Ermittlungen bei den hier beschäftigten Auslieferinnen geführt. In einem Falle wurden bei einer Frau ausländische Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände vorgefunden.

Lübbecke, 25. Juli. Eine eigenartige Verteilung des Einnahmeüberschusses wurde nach folgender Bekanntmachung des Landrats in unserem Kreise vorgenommen: „Die Verteilung des Einnahmeüberschusses hat in diesem Jahre außerordentliche Schwierigkeiten. 36 000 Personen hatten sich, zum Teil mit recht ansehnlichen Wünschen gemeldet. Und die zu verteilende Menge war nur gering. Zweidrittel dieser Menge habe ich nach der Zahl der Anmeldungen einschließlich Haushaltsangehöriger verteilt, damit jeder etwas bekam. Dabei sind nur wenige Haushaltungen mit weniger als 10 Pfund abgekommen. Ein Drittel der Menge habe ich an die Haushaltungen verteilt, die mir vom vorigen Jahre als diejenigen bekannt waren, die gewohnheitsmäßig und meist selbstgewonnene Früchte einkommen pflegen. Damit hoffe ich zu erreichen, daß möglichst viel selbstgewonnene Früchte tatsächlich eingemacht werden. Wer bei dieser Verteilung ausgefallen ist, muß sehen, Einkommensläuflich zu erwerben. Wer es besser kann, möge sich als Ratgeber für das nächste Jahr melden.“

Stenteb, 25. Juli. Während vor einigen Tagen nachmittags die Familie Feuerling Bahrenkamp b. 32 im Her beschäftigt war, ertranken hamstende Weiber das verschlossene Haus und stahlen sämtliche Viehstapportate. Durch den sofort benachrichtigten Gendarmen wurden zum Zuge 8½ Uhr am Bahnhof Gefährten die zahlreichen Hamsteweiber gestellt und untersucht und die Diebeninnen ermittelt. Leider war es der einen Diebin noch gelungen, die gestohlenen Wärfte bis auf drei in den Bahnhofsbau zu werfen. Nach einer Tracht wohlverdienter Prügel wurde sie nach Lübbecke ins Gefängnis abgeführt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Samm, 25. Juli. Einem dreifachen Zuckerwarenmarkenschwindel ist die hiesige Polizei auf die Spur gekommen. Ein hiesiger Geschäftsführer verschaffte sich, indem er kleine Geschäftskunde als Mittelspersonen benutzte, auf Grund gestohlener Zuckermarken von der hiesigen Zuckerverteilungsstelle insgesamt 14 Zentner Zucker. Während er 30 M für den Zentner bezahlte, verkaufte er den Zucker für 2–2,25 M das Pfund, so daß er an einem Zentner 170–195 M verdiente.

Delbe, 24. Juli. Erschossen wurde beim Bahnan in Menninghausen ein kriegsgefangener Russe, als er im Begriff stand, zu fliehen. Nach dreimaligem vergeblichem Anruf nach der Posten Feuer und traf den Flüchtling in den Kopf. In den letzten 14 Tagen sind von demselben Arbeitskommando im ganzen 7 Russen entwichen, von denen bisher nur 2 in der Nähe von Münster wieder eingekerkert wurden.

Meinerzhagen b. Lüdenscheid, 25. Juli. Wie gewaltig der Strom der Waldbeerfänger gewesen ist, der sich von hier aus in die Höhe ergoß, ergibt sich daraus, daß auf der hiesigen Station allein in der letzten Woche gegen 55 000 Fahrkarten verkauft wurden. Zu normaler Zeit waren es einige hundert.

Düsseldorf, 25. Juli. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte Oberbürgermeister Dehler mit, daß ein ungenannter Bürger 50 000 M der Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gestiftet habe. Zur unentgeltlichen Spelung von Schulden wurden aus städt. Mitteln abermals 100 000 M, bisher insgesamt 340 000 M bewilligt. Für eine Erweiterung der Kriegskassen angesichts des im kommenden Winter voraussichtlich steigenden Andranges wurden weitere 100 000 M bewilligt. Die Kriegskassen haben bisher an städtischen Zuschüssen ungefähr eine Million M erfordert.

Breslau, 24. Juli. Der Wildhändler Max Polz und seine Ehefrau hatten von einer Diebesbande große Massen Geflügel und Kaninchen erworben. Die Strafkammer verurteilte Max Polz wegen Hehlerei zu 5 Jahren Zuchthaus, seine Frau zu einem Jahr Zuchthaus.

Dresden, 24. Juli. Für seine Beamten und Arbeiter stiftete der Geh. Kommerzienrat Cassler in Aue 200 000 M.

Regensburg, 25. Juli. In einem großen Weiher der Oberpfalz babeten französische Kriegsgefangene. Sie brachten Fischgründ in das Wasser, was zur Folge hatte, daß sämtliche Nupfsche des Sees zugrunde gingen.

Die Zustimmung zur Friedensresolution.

bb. Berlin, 26. Juli. Der Reichsausschuss der Zentrumspartei hat nach zweitägigen Beratungen in Frankfurt a. M. eine Entschließung angenom-

men, die besagt: Der Reichsausschuss der Zentrumspartei bekennt sich zu einem Frieden der Verständigung und des Ausgleiches, der Deutschland politische Sicherheit und wirtschaftliche Weiterentwicklung gewährleistet.

Die Nachfolge Wahnschaffes.

Berlin, 25. Juli. Wie das „Berliner Tagebl.“ hört, ist die Ernennung des bisherigen Leiters der Reichsfeststelle Landrat von Grävenitz zum Unterstaatssekretär in der Reichskassenzelle als Nachfolger des ausscheidenden Chefs dieser Stelle, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, nunmehr vollzogen. Die Veröffentlichung dürfte heute oder in den nächsten Tagen erfolgen.

Der wahnsinnige Lokomotivführer.

Zürich, 25. Juli. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden, daß Kiewer Blätter berichten, der Lokomotivführer eines Sanitätszuges, der von der Front kam, sei umweit der Station Polonoje, Gouvernement Wolhynien, plötzlich wahnsinnig geworden und habe mit seinem glühenden Feuerhaken die im Tender beschäftigten Hilfsarbeiter erschlagen und sie aus dem Zug geworfen. Dann stellte er die Maschine auf überhöhte Fahrt und raste mit dem dicht besetzten Waggons durch die Station und stieß schließlich auf offener Strecke mit einem Militärzuge zusammen. Beide Züge wurden aus den Gleisen gehoben und umgeworfen. Ueber 250 Soldaten wurden getötet, die Zahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Fortschrittliche Volkspartei zum Tode Bassermanns.

Namens des Geschäftsführenden Ausschusses und der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei ist an das Zentralbureau der nationalliberalen Partei in Berlin das nachstehende Telegramm gerichtet worden:

Schmerzliche bewegt durch die Trauerkunde vom Tode des Führers der nationalliberalen Partei beehren wir uns namens der Parteileitung und zugleich namens der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei den Ausdruck warmer Anteilnahme zu übermitteln. Das Hinscheiden Ernst Bassermanns wird auch von unserer Partei als ein herber Verlust für den Gesamtliberalismus empfunden. Die Fortschrittliche Volkspartei wird dankbare Erinnerung dem Manne bewahren, der seine hervorragenden Gaben zum Wohle des Reiches in den Dienst freier Staatseinstellung gestellt und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den liberalen Parteien alle Zeit gefördert hat. Fischbeck. Wiesner. Lc.

Ein Primanerstreich.

Ein Primanerstreich, der recht unangenehme Folgen für seinen Urheber zeitigte, fand ein geistliches Nachspiel vor der Göttinger Strafkammer, die als Berufungsinstantz fungierte. Es wurde folgender Tatbestand festgestellt. Der Sohn eines Fabrikanten besuchte die Unterprima des Realgymnasiums und trug sich mit der starken Gossinnung, beim Verpflegungstermin in die Oberprima aufzulaufen. Diese Gossinnung täuschte aber, der junge Mensch blieb sitzen, und zwar wegen ungenügender Leistungen in Latein. Seine Enttäuschung war so groß, daß er zunächst der Schule, die seine Fähigkeiten nicht zu würdigen verstand, den Rücken wandte. Weiter ließ er sich aber noch zu Handlungen hinreißen, die ihn vor die Strafkammer brachten. Er war der Meinung, daß sein Lateinlehrer, ein Professor des Gymnasiums, bei der Beurteilung seiner Leistungen nicht genügend Gerechtigkeit habe walten lassen, sodaß er zu Unrecht eine schlechte Zensur erhalten habe. Bei einer Zusammenkunft mit gleichgesinnten Freunden, wobei auch der Alkohol eine gewisse Rolle gespielt zu haben scheint, wurde beschlossen, dem Professor einen Schabernack zu spielen, der sorgsam vorbereitet wurde. Die Gesellschaft begab sich in die Nähe der Wohnung des Professors und löschte zunächst die in der Nähe befindlichen Straßenlaternen aus, um nicht beobachtet werden zu können. Dann wurde mit Steinen ein lebhaftes Bombardement gegen des Professors Wohnung eröffnet, wobei sämtliche Scheiben in Trümmer gingen. Der schon ältliche Professor trug von dem unerwarteten Ueberfall auch einen gesundheitlichen Nachteil davon. Das Schöffengericht hatte den Primanerstreich mit einer Geldstrafe von 400 M belegt, wogegen der Verurteilte Berufung einlegte. Da er in der Verhandlung vor der Strafkammer keine befandete und seinen ehemaligen Lehrer um Entschuldigung bat, zog dieser seinen Strafantrag zurück, das Gericht ermäßigte die Strafe auf 50 Mark.

Teurer Schnaps.

Um 50 Liter gestohlenen Steinhäger drohte sich eine Verhandlung vor der Dortmunder Ferienstrafkammer, die sich gegen sechs junge Leute, Vergleute und Arbeiter, richtete. Die Angeklagten hatten sich einen vergnügten Abend gemacht und waren in ziemlich heitere Stimmung geraten. In diesem Stadium beschloßen sie, aus der Wirtschaft in der sie gezecht hatten, weiterzugehen, sich aber vorher noch mit dem nötigen Stoff zu versorgen. Sie stiegen heimlich in den Keller und nahmen 50 Liter Steinhäger mit, ohne daß der Wirt etwas merkte. Mit dem Schnaps begaben sie sich zu einer bekannten Familie, wo weitergezecht wurde. Der Genuß des vielen Alkohols brachte es dann mit sich, daß es zu Streitigkeiten kam, bei denen auch das Messer eine Rolle spielte. Der bestohlene Wirt kam bald dahinter, wer den jetzt so teuren Schnaps mitgenommen hatte; er ließ in Höhe von 760 M auf die Löhne der Angeklagten Beschlagnahme legen und

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.